

Region

See nur noch ein Drittel voll – Gefahr gebannt?

Lenk Der zwei Millionen Franken teure technische Eingriff ins Plaine-Morte-Gletschereis hat sich gelohnt, der Favergesees konnte gezähmt werden. Um sicher zu sein, haben die Verantwortlichen noch einen Färbversuch durchgeführt.

Bruno Petroni

Frühmorgens auf dem Plaine-Morte-Gletscher: Die Sommerhitze wirkt sich deutlich spürbar bis hier hinauf aus. 2740 Meter über Meer ist es schon bei Sonnenaufgang 20 Grad warm. Unter dem Schneehorn glitzert der Faverge-Gletschersee, der in letzter Zeit für so viel Ärger gesorgt hat. Heute vor einem Jahr lag dessen Wasserpegel fünf Meter höher als jetzt. Gerade mal 700 000 Kubikmeter Volumen hat er zurzeit – das ist bloss noch ein Drittel so viel wie im letzten Jahr.

Das Schmelzwasser fliesst

Nicht das geringste Lüftchen weht, es herrscht absolute Ruhe. Fast jedenfalls, das ist überall ein Gurgeln und Plätschern zu vernehmen. Mitten durch den Eispanzer hindurch verläuft eine zehn Meter tiefe Furche. Ein von Schreitbaggern gegrabener Eiskanal. Dieser Graben war vor ein paar Wochen erst fünf Meter tief und eineinhalb Meter breit. Inzwischen hat das Schmelzwasser, welches wärmer ist als Eis, den Kanal mehr und mehr ausgeweitet. Am westlichen Ende des Favergesees ist ein hoher Eisriegel (Bildmitte grosses Bild), unter welchem das Wasser in einen natürlichen Abflusskanal fliesst. Noch weiter entfernt liegt der ehemalige Bohrgraben, wo Mitte Mai die ersten Bohrversuche für den Mikrotunnel stattgefunden haben. In diesem Becken hat sich inzwischen ein kleiner See gebildet. Das ehemalige 40 Zentimeter kleine Bohrloch hat sich zu einem zwei Meter hohen und fast so breiten Höhlenportal entwickelt. Überall rauscht und gurgelt es laut. Weitere 200 Meter weiter wird es wieder ruhiger; es ist nur noch das Ober-

flächenschmelzwasser, das sich im Eiskanal sammelt und mit geringem Gefälle gemächlich der mittlerweile 120 Meter grossen Gletschermühle entgegenfliesst, wo es am Rande derselben im Untergrund verschwindet.

Bestätigung per Färbversuch

Die Erleichterung und Freude aller Verantwortlichen über den mit zwei Millionen Franken noch ziemlich preiswerten, vor allem aber zeitnahen und gelungenen Hochwasserschutz ist zwar deutlich spürbar. Doch die kommunalen Entscheidungsträger trauen dem Frieden noch nicht so ganz und entschlossen sich deshalb, das Abflussverhalten des Favergesees mittels eines Färbversuchs zu untersuchen. Und so schüttete der für den Unterhalt der Gerätschaften auf dem Gletscher zuständige Hansueli Hählen gestern in der Früh am Abfluss des Gletschersees grüne, biologisch abbaubare Markierfarbe ins Schmelzwasser. Zur Erleichterung aller floss das hellgrün gefärbte Wasser schon eineinhalb Stunden später beim Gletschertor unterhalb des Retzligletschers aus. «Wir wollten einfach sichergehen, dass sich das Wasser nicht subglazial unter einer grossen Tasche staut und dann später doch ausbrechen kann», sagt Schwellenkorporationspräsident Peter Zeller. Eine solche unterirdische Stauung ist auch jetzt nicht gänzlich auszuschliessen, deren Wahrscheinlichkeit ist aber relativ klein.

Der Lenker Gemeindepräsident René Müller freut sich jedenfalls vor allem «für die Arbeiter, die während des dreimonatigen Kanalbaus auf dem Gletscher trotz teilweise misslichen, schweren und nicht ungefährlichen Bedingungen durchgehalten haben».



Der zu einem Drittel gefüllte Faverge-Gletschersee. Im Hintergrund ist der gebaute Eiskanal zu sehen, der nach Westen führt. Fotos: Bruno Petroni



Grünes Wasser läuft nach dem Färbversuch ab. Foto: PD

Am Übergang vom Oberland ins Wallis



Grafik: mt

In 23 Jahren wuchsen aus drei Gletscherpfützen richtige Seen heran

Lenk Heute vor einem Jahr brach der Favergesees letztmals aus. Aber schon vorher sorgten die drei Plaine-Morte-Seen für Aufregung.

Gletscherseen auf dem 2740 Meter über Meer gelegenen Plateaugletscher Plaine Morte an der Kantonsgrenze zum Wallis sind nichts Neues, stauten sich dort oben doch bereits vor 23 Jahren drei kleine Pfützen. Vor acht Jahren gewannen diese jedoch plötzlich entscheidend an Volumen. Der unmittelbar über dem Retzligletscher am nördlichen Rand des Gletschers entstandene Strubelsee machte damals als Erster von sich reden, weil er sich innert kurzer Zeit zweimal spon-

tan entleerte, auf den Alpweiden des Rezlbergs für Überschwemmungen sorgte und unter den Simmenfällen 8000 Kubikmeter Gesteine ablagerte (wir haben berichtet).

Ein Jahr später wurden der Strubelsee (Volumen 100 000 Kubikmeter), der Vatseretsee (40 000) unter dem Plaine-Morte-Gipfel und der Favergesees (200 000) im Osten erstmals während der Sommermonate mit Sonden und Kameras überwacht. Schon damals ortete der

Zürcher ETH-Glaziologe Martin Funk im Favergesees die grösste Gefahr: «Wenn dieser plötzlich unterirdisch abfliesst und noch von den anderen Seen unterstützt wird, könnte es an der Lenk unten langsam kritisch werden.» Im Jahr 2014 wuchs der Favergesees dann auf das bedrohliche Volumen von zwei Millionen Kubikmetern an. In der Folge entleerte er sich mehrmals, jedoch fast nie aus randvollem Zustand. Trotzdem bescherte er den Lenker Gemeindeverant-

wortlichen 20 000 Kubikmeter Gesteine in der Simme – und sehr viel Räumarbeit.

Am Abend des 27. Juli letzten Jahres brach der Favergesees abermals aus; innert weniger Stunden entleerte er sich komplett. Bei den Simmenfällen wurde ein Fliessvolumen von 28 Kubikmeter Wasser pro Sekunde mit Spitzen von fast 60 Kubik gemessen; im Dorf Lenk waren es wegen des Zuflusses der Seitenbäche deren 55. Die für solche Fälle vorbereiteten Überflutungsgebiete (unteres Bild) funktionierten zwar, jedoch drang das Wasser im Bereich des Rotenbachquartiers über den Flussdamm und füllte die Keller von einem Dutzend Gebäuden. In einer Tiefgarage wurden mehrere Autos Opfer der Fluten. Die Schäden beliefen sich allein im Rotenbach auf 1,5 Millionen Franken.

Zurzeit ist der Favergesees mit 900 000 Kubikmetern nur halb voll (siehe oben), der Vatseretsee praktisch leer, und der Strubelsee verhält sich seit mehreren Jahren konstant im Volumenbereich zwischen 100 000 und 200 000 Kubikmetern. Trotzdem ist an der Lenk zurzeit ein Wasserbauprojekt zum Schutze der Wohngebiete und Infrastrukturen in Arbeit. Im Rotenbach haben vereinzelte Hausbesitzer in diesen Tagen ihre Eingänge zu Kellern und Parterrewohnungen zum Schutz vor einem allfälligen erneuten Hochwasser mit Sandsäcken und Schalungsbrettern verbarrikiert. (bpm)

see verhält sich seit mehreren Jahren konstant im Volumenbereich zwischen 100 000 und 200 000 Kubikmetern. Trotzdem ist an der Lenk zurzeit ein Wasserbauprojekt zum Schutze der Wohngebiete und Infrastrukturen in Arbeit. Im Rotenbach haben vereinzelte Hausbesitzer in diesen Tagen ihre Eingänge zu Kellern und Parterrewohnungen zum Schutz vor einem allfälligen erneuten Hochwasser mit Sandsäcken und Schalungsbrettern verbarrikiert. (bpm)



Rekordniveau wie hier vor drei Jahren wird der See nicht mehr haben.



Vor einem Jahr sorgten die Fluten für Schäden im Rotenbach (rechts).



Der Strubelsee an der Nordseite verhält sich seit Jahren konstant.